

Wie es Karumidse u. Co. in Sowjetdeutschland gehen würde

Tod den konterrevolutionären Spizkeln

Aufdeckung internationaler Verbindungen der Tschermontzenfälscher im Lenin-grader Prozeß — General Hoffmann, Lubendorf, Churchill unter einer Decke

Moskau, 21. Januar. In dem in Leningrad verhandelten Prozeß gegen Fälscher und Monarchisten wird das Verhör der Angeklagten fortgesetzt.

Der Hauptangeklagte Schiller weicht entgegen seinen früheren Aussagen, die Anklage wegen Spionage zurück und bekämpft nur die konterrevolutionäre Tätigkeit. Er beanstandet äußerlich der Frage über die Einzelheiten der Tätigkeit der internationalen Antilowjetorganisationen. Von dem General Hofmann über dessen Verhandlungen mit General Hoffmann und mit Lubendorf in Kenntnis gesetzt, sucht Schiller die Klärung von Einzelheiten auszuweichen. Der Staatsanwalt verließ darauf Aussagen aus Danziger Blättern, in denen die Spionagetätigkeit Hofmanns und anderer Mitglieder der russischen monarchistischen Organisation sowie deren Verbindung zu einer französischen Agentur festgestellt wird.

In der Verhandlung werden umfangreiche, eigenhändig von Schiller niedergeschriebene Aussagen verlesen, in denen er die Verbindung russischer Monarchisten mit internationalen reaktionären Organisationen nicht leugnet. Schiller kann es nicht verhehlen, daß Hofmann von Churchill finanziell unterstützt wurde, daß Hofmann die Kontakte zwischen dem Angehörigen deutscher Rechtsstreife und prominenter Finanzmänner besuchte wurde. Hofmann stand in enger Verbindung; von Hofmann ließen haben zu Redaktionen einiger deutscher Blätter. Ein lebhafter Briefwechsel war im Gang, und unaufhörlich liefen Telegramme und Briefe ein. Schiller verzweigt die Aussage über weitere Einzelheiten.

Im übrigen ist alles ohnehin klar, denn die Sachverständigen haben die Fälschung der Tschermontzenfälscher und der in Deutschland fabrizierten Tschermontzen festgestellt. Dies wird auch durch einen vom Staatsanwalt verlesenen Bericht erhärtet, wonach im April 1928 in Berlin ein Posten Tschermontzen im Wert von 100 000 Rubel aufgetaucht ist, die zum Preise von 8 Mark verkauft wurden, wobei der Hauptvermittler ein ehemaliger Oberst der Jazensarmee, „ein gewisser Schiller“ war, der bis dahin Europa bereist hatte.

Neben dem Betrieb der Tschermontzen beschäftigten Schiller und die von ihm vertretene monarchistische Gruppe, auch von Wladimir Terror und Kulland als Mittel im Kampfe gegen die Sowjetmacht Gebrauch zu machen. Schiller wollte sich in der Ukraine oder in einer anderen Gegend der Sowjetunion festsetzen. Weiter waren die Propagierung des Monarchismus unter der Bauernschaft und die Schaffung monarchistischer Zellen in den Dörfern sowie die Organisation von Insurgententruppen geplant.

Bei der Berechnung Gelder, Kartellschemen und anderer ehemaliger Regimentsmetablen Schillers, an die er sich nach seiner Ankunft in Leningrad gemeldet hatte, stellt das Gericht fest, daß Schiller ihre Dienste zum Bestehen der gefährlichsten Tschermontzen und zur Einholung von Informationen zu Spionagemerken im Anspruch genommen hat.

Illegale R.P.-Zeitlands mobilisiert Arbeitslose

Riga, 21. Januar. Bei einer Gesamtbevölkerung von nicht ganz zwei Millionen in Lettland wird die Zahl der Arbeitslosen offiziell mit 15 000 angegeben, liegt aber in Wirklichkeit bei mehr als 20 000, wovon allein auf Riga 5000 entfallen. Die Arbeitslosen führen einen verzweifelten Kampf für Arbeit und Brot. Nur ein verschwindender Bruchteil wird mit Notstandsarbeiten beschäftigt, bei denen außerordentlich niedrige Entlohnung bezahlt werden.

Die Führung der linken Gewerkschaften, die Arbeiterfraktion der Rigarer Stadtverordnetenversammlung und die illegale kommunistische Partei fordern Arbeit und Unterstützung für alle Arbeitslosen.

Während der Behandlung der Anträge, welche die Fraktion der Arbeiterpartei (linke Gewerkschaften) für die Arbeitslosen in der Rigarer Stadtverordnetenversammlung eingereicht hatten, demonstrieren große Massen von Arbeitslosen und Betriebsarbeitern vor dem Rathaus. Als die bürgerlichen Parteien einschließlich der Sozialdemokraten bei namentlicher Abstimmung die Forderungen der Arbeitslosen ablehnen, verläßt die Fraktion der Arbeiterpartei demonstrativ den Sitzungssaal. Die Abgeordneten der Arbeiterpartei sprechen dann an mehreren Stellen zu den Gewerkschaften, die eine große Demonstration durch die Stadt veranstalteten. Die Polizei, die mit allen Mitteln versuchte, die Demonstration zu zerstreuen, wurde dabei von sozialistischen Sportlern unterstützt.

In den Räumlichkeiten der linken Gewerkschaften wurde eine Hausbesetzung durchgeführt. Das Organ der Arbeiter- und Bauernfraktion des lettischen Sejms, die Tageszeitung „Kogob“, wurde beschlagnahmt.

Rundgebungen französischer Eisenbahner

Paris, 21. Januar. Die Rundgebungen französischer Eisenbahner gegen den Nationalisierungsplan „Besson“ haben sich verstärkt. In den Werkstätten von Nogent-sur-Seine und Semaliens fanden Demonstrationen gegen den Chefingenieur statt. In Garenne wiederholten sich die Rundgebungen, die eine Woche zuvor stattgefunden hatten; diesmal teilten sich die Elektriker, die fünf Minuten lang ihre Arbeit demonstrativ unterbrochen, auf die Seite ihrer Kollegen der Waggommerfraktion, von denen die ersten Rundgebungen ausgegangen waren. Am 17. Gemeindefest von Paris versammelten 1200 Eisenbahner der Eisenbahndirektion des rechten Seine-Ufers einen Aufruf nach dem Gelange der „Internationale“ und daran anschließend eine große Versammlung.

Reaktionärer Beschluß gegen Pariser Arbeiter- und Bauernbänt

Paris, 21. Januar. Das Handelsgericht des Seine-Departements hat angeordnet, die Arbeiter- und Bauernbänt zu liquidieren, weil das Unternehmen die Formalitäten des Gesetzes über die Bildung von Aktiengesellschaften nicht eingehalten habe.

Neuer Krieg Feng—Kanting?

Ti. Peking, 21. Januar. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Krieg zwischen General Feng und der Kanting-Regierung wieder aufgeflammt. Fengs Truppen haben die Regierungstruppen geschlagen und sind in die Provinz Schanli eingedrungen.

Jörgiebel in Prag

Prag, 21. Januar. Die Nachrichten über die Genbarmentisten bei der Rundgebung der streikenden Glasarbeiter in Unterreichenau wurden in der heutigen kommunistischen Tagespresse beschlagnahmt.

Streiks in aller Welt

Streiks in Prag

Prag, 21. Januar. Im Metallbetrieb herrscht in Prag wurden bei der Lohnauszahlung solche Rückschlüsse durchgeführt, daß einzelne Arbeiter 60 bis 80 tschechische Kronen weniger erhielten. Die gesamte Belegschaft des Betriebes trat sofort geschlossen in den Streik, der insgesamt drei Stunden dauerte, worauf die Betriebsleitung auch die Abzüge ausbezahlte.

In der Weberei der Firma Richter in Warasdorf ist es zu einem spontanen Streik der gesamten Belegschaft gekommen. Früher arbeiteten die Arbeiter auf zwei Stühlen und erhielten für 1000 Schuk 40 Heller. Von nun ab sollten die Arbeiter vier Stühle bedienen und für 1000 Schuk nur 22 Heller Affordlohn erhalten. Diese Maßnahme empörte die gesamte Belegschaft, und sie trat geschlossen in den Streik.

Die Metallarbeiter in Tempalow, die vor acht Wochen gegen den Lohnabbau und gegen die Nationalisierungsmaßnahmen in den Streik getreten sind, haben in fester Front im Kampfe. Die Arbeiter verlangen eine 20prozentige Lohnerhöhung, eine Arbeitsgarantie von 30 Prozent über den Vertragslohn und eine Erhöhung der Lebensunterhaltszuschüsse. Die Arbeiter wenden sich zum entschlossen gegen die Nationalisierungsmaßnahmen, den Spitzelgeheim und die Kontrolle durch Stoppbüden. In der Frage der Arbeitsaufnahme und Entlohnungen stellen sich die Arbeiter auf den Standpunkt, daß diese nur unter Zustimmung der Arbeiterchaft geschehen dürfen.

In Belgien

Auf dem Schiffsverden von Orlende sind die Arbeiter um 10 Prozent Lohnzahlung in den Streik getreten.

In einer Eisenindustrie in Foret bei Brüssel traten die Arbeiter gegen die beschlossene Lohnabbau, für Lohnzahlung,

bessere hygienische Verhältnisse und Entlohnung eines Meisters in den Streik.

In Lody

Lody, 21. Januar. In der Lodyer Gummiwarenfabrik „Gentleman“ sind am Montag 750 Arbeiter zum Zeichen des Protestes gegen die Lohnherabsetzung in Höhe von 25 u. d. in den Streik getreten.

Aufrehr in Südafrika

Johannesburg, 21. Januar. Der Majubi in Nordtransvaal befindet sich im Aufstand gegen die Regierung. Die Aufständischen sammeln sich in den wüsten Gebirgsgegenden. Seitens der Regierung wird die Lage als außerordentlich ernst angesehen. Im Laufe des heutigen Tages werden Flugzeuge im das Westlandgebiet entsandt. Große Polizeistreitkräfte und Militär sind aufgeboten, um die Bewegung niederzuschlagen.

„Humanität“-Redakteur freigesprochen

Paris, 21. Januar. Der Genosse Cassiot, der wegen Spionage angeklagt war, wurde vom Gericht freigesprochen. Die Anklage, die sich auf einen angeblich im Scheitern des Genossen Cassiot gefundenen allgemeinen „Mobilisierungsplan“ aufbaute, brach vollständig zusammen. Der Prozeß führte zu einer Skandalblamage für den Staatsanwalt.

S. BEJLYCH & L. PANTELJEW 81

SCHKID

DIE REPUBLIK DER STROLCHE

Copyright by Verlag der Jugendinternationale, Berlin, 1933

Das Gedicht zeigte er den Kameraden und Sozisten. Es gefiel allen, und Jankel nahm es mit Vergnügen für eine seiner Zeitschriften an.

Winklow verbrachte den ganzen Morgen im Museum, er zeichnete ein Diagramm über die Größe der Architektur. Die jonsischen und korinthischen Säulen festelten seine Aufmerksamkeit so, daß er genau wie Jenka, kein einziges Mal während des ganzen Morgens an die Wäscherei und die zertrümmerten Scheiben dachte.

Das Gewitter entlud sich ganz plötzlich.

Es war kurz vor dem Mittagessen. Schon seit einer halben Stunde lief in der Schik das Gerücht um, in der Wäscherei seien von unbekannten Missetätern alle Scheiben eingeworfen worden. Eine halbe Stunde vor dem Mittagessen gingen zwei Herzen an stürmisch zu schlagen, und zwei Augenpaare begegneten sich rasch, verflohen und unruhig.

Beim Mittagessen, nach dem Appell, als die Ordnungsschüler Schüssel mit Hirsebrei herumreichten, kam Winklow herein.

Er kam mit schnellen Schritten, musterte die Reihen der Schüler, die bei keinem Erscheinen aufgestanden waren, sah seinen länger als den anderen an und sagte:

„Seht euch!“

Dann klopfte er sich nervös mit dem gekrümmten Finger an die Schläfe, ging ein paar Mal durch das Esszimmer und sagte, die Worte dehnend:

„Jugendbeweise Kanonen haben die Fenster Scheiben in der Wäscherei zertrümmert.“

Alles wandte sich von dem erhaltenden Hirsebrei ab und haunete:

„Bei fünf Fenstern sind die Scheiben eingeworfen“, wiederholte Winklow. „Das ist reiner Vandalismus. Das ist eine Degenerationserscheinung. Ich muß die Schulle, die das getan haben, feststellen.“

Jenka Panteljew sah Sozista an. Sozista bekam ein rotes Gesicht und schlug die Augen nieder.

„So etwas können nur Vandalen machen. Scheiben zu zertrümmern, wo wir nicht einmal die Mittel haben, um die seit Jahren beschädigten Scheiben zu reparieren!“

Solzista konnte kaum das Ende des Mittagessens abwarten, denn tief er Jenka:

„Komm, ich muß mit dir sprechen.“

Sie gingen in die obere Toilette. Dort war kein Mensch. Solzista lehnte sich an die Wand und sagte:

„Ich kann nicht mehr. Das war einfach eine Becherei von uns.“

„Komm, wir wollen die Wahrheit sagen“, schlug Panteljew vor und blickte sich auf die Hinterlippe.

Winklow machte schandenlang einem schweren inneren Kampf durch. Dann blies er die Lippen auf, rief er die eine Hand mit der Hand, schickte Jenka am Arm und sagte:

„Geh, geh mit.“

Winklow kam gerade die Treppe herauf. Als sie an ihm vorbeigewandert, drehte sich Panteljew um und rief:

„Winklow Nikolajewitsch.“

„Ja?“

Panteljew wandte kein Gesicht ab und sagte, indem er jede Silbe betonte:

„Ich und Jenka? Ich habe die Scheiben der Wäscherei eingeworfen.“

Winklow schweig, erhaucht über dieses plötzliche Geständnis. „Ausgeschlossen“, sagte er nach kurzem Überlegen. „Jetzt könnt ihr beide wieder nach Hause zurück.“

Das wirkte wie ein Donnerschlag.

Solzista trat ans Fenster, bedeckte das Gesicht mit den Händen und zog den Kopf in die Schultern ein:

„Winklow Nikolajewitsch,“ sagte er auf. „Ich kann nicht nach Hause. Meine Mutter ist krank. Ich kann nicht.“

Panteljew stand neben Solzista mit zusammengeschlossenen Händen und vertrat seinen Mund.

„Bereiten Sie uns, Winklow Nikolajewitsch,“ begann er. „Kein, keine Herzeleid! raus aus der Schule mit euch! Nach vier Wochen können eure Mütter bei mir vorprechen.“

Er machte Schritt und ging in Elanlums Zimmer. Panteljew folgte ihm mit den Augen:

„Komm, Sozista.“

„Nah Hank kann ich nicht“, sagte Sozista.

„Auch für mich ist das kein Spaß“, brummte Panteljew hinter.

Sie sahen im Hof auf demselben Balken, auf dem sie sich gestern mit Elanlum unterhalten hatten.

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Graue Wolken ließen am Himmel, überhalten sich gegenseitig und fielen in Regentropfen nieder.

Solzista sah da, wie eine Frau, mit geschlossenen Armen, die Wangen auf die Hand gedrückt. Auf seinem Schoß ein kleines graues Bündel.

In dem Bündel waren zwei Leinwandstücke, ein Buch Apophorismen von Kusma Pruklow und der erste Band „Das Kapital“.

Solzista drückte das Bündel mit beiden Händen, hob den Kopf und stöhnte.

„Was jammerst du denn?“ fragte Jenka. „Vom Jammer wird die Sache nicht besser. Überlegen wir uns lieber, wie und was. Nach Hause gehn wir doch nicht, nicht wahr?“

„Nein“, keuchte Sozista.

„Dann müssen wir uns eben irgendwas suchen, ein Schlafgelegenheit.“

„Ja.“

Sie dachten nach.

„Ich hab's!“ rief Jenka. „Im Hülgebäude unter der Treppe, da gibt's ja'n Beisack. Geht mit!“

Das taten sie auch. Einige Stufen der Treppe, die sie gestern erstiegen hatten, waren zerfallen, und an ihrer Stelle gähnte ein Loch.

Durch dieses Loch krochen sie und gelangten in einen kleinen, dunklen Beisack. Jenka zündete ein Streichholz an. Das gelbliche Flämmchen zitterte und brotte jeden Augenblick infolge der Feuchtigkeit zu erlöchen. Als sie sich den Raum genauer besahen, schauerten sie zusammen.

Die Mauern waren glitschig wie Graues Maos Ping in Felsen herunter. Auf dem Boden lagen alte Matrasen, schlammig und getritten. Die Füße verankerten in der grauen, schlammartigen Matrasenfüllung.

„Kraumbüchiger Komfort“, meinte Panteljew mit dumpfer unangenehmer Stimme.

„Ja, es klebt einen, in dem Dreck zu schlafen.“ Sozista verzog das Gesicht und gab der Matrasenfüllung einen Tritt.

„Was machen?“

Jenka ging dem Kameraden mit gutem Beispiel voran. Er überwand seinen Ekel und ließ sich auf das leuchtige, ungemütliche Lager nieder.

Solzista machte es ihm nach.

Sie unterhielten sich, aber es war eine traurige Unterhaltung. Alle Gespräche liefen auf die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage hinaus.

Dann schlossen sie sechs Stunden durch. Großes Licht und eine grobe Stimme weckten sie. Sie sprangen auf. Durch das Loch in der Decke sahen sie einen Kopf und eine Hand, die eine Laterne hielt.

„Aufstehn! Aufstehn! haben sich's da beunruhigt gemacht.“ Es war Melchiodor.

Sie wurden allmählich munter und sahen itaurig gähnend da.